

VORWÄRTS AVANTIS, ES GEHT ZURÜCK!

text Ludger Fischer

Niederländisch-deutscher
Gewerbepark bei Aachen

Hamster haben's gut. Entweder sie werden regelmäßig gefüttert und laufen zur Abwechslung mal ein paar Kilometer in ihrem Rad, oder sie leben auf Feldern, werden den Landwirten nicht besonders lästig und sind so putzig wie ihre goldigen Artgenossen mit dem Kuschelfell. Schon deswegen könnte man Hamster als die Robbenbabies des Binnenlandes bezeichnen. Es gibt aber noch eine Parallele: Auch Hamster, jedenfalls die der Spezies *Cricetus cricetus*, sind gefährdet. Die Gefahr geht, wie häufig, vom Menschen aus und im Fall, über den hier berichtet werden soll, von einer besonders bösen Sorte Mensch, dem Stadtplaner. Das jedenfalls versuchen Hamsterschützer zweier Länder, der Niederlande und Deutschlands, glaubhaft zu machen, die sich vereinigt haben und, wie es aussieht, den Visionären eines grenzüberschreitenden Gewerbegebiets einen schweren Schlag versetzen konnten. Ob die sich je davon erholen, ist noch nicht sicher.

Ursprünglich war von Hamstern allerdings keine Rede. Die Aachener Wirtschaft sollte wachsen und dieses Wachstum wollte man ihr, als die Planungen weiter gediehen waren, im „Naturraum“ Horbacher Boerde zwischen Aachen und Heerlen auf einem Gelände ermöglichen, das zu 40 % auf deutschem und zu 60 % auf niederländischem Gebiet liegt. Die Grenzüberschreitung war eine prima Idee, versprach Inter-, zumindest aber Binationalität die Möglichkeit, Firmen aus beiden Ländern zur Ansiedlung zu ermuntern und hätte dem in Aachen gern beschworenen „europäischen Geist“ etwas von seinem Spukcharakter genommen. Eine Firma sollte sich, je nach den erhofften Vorzügen, auf deutschem, niederländischem, oder auf einem gemischten Grundstück ansiedeln können. Ob die angestrebte Wahlmöglichkeit für international arbeitende Firmen allerdings Vorteile mit sich bringt, ist noch immer nicht sicher. Der Entwurf zu einem Staatsvertrag, der dieses „Zapfhahnmodell“ ermöglichen sollte, war zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden schon ausgearbeitet, da meldete sich Berlin und befand, dass deutsche Bundesländer, besonders wenn es um Arbeits- und Steuerrecht geht, nicht mit ganzen anderen Staaten Verträge abschließen sollten.

Auf der anderen Seite der Grenze fand die niederländische Post- und Telefongesellschaft PTT, dass ein Gemeinschaftsprojekt mit der deutschen Telekom für sie wenig interessant sei. Der Fortschritt der Tele-

fontchnik soll es trotzdem möglich machen, dass die Firmen, die sich vielleicht einmal im Avantis-Gelände niederlassen, eine deutsche und eine niederländische Telefonnummer erhalten. Die Einschränkung „vielleicht“ ist notwendig, denn bisher konnte noch keine größere Firma zur Ansiedlung bewogen werden.

Fangen wir also noch einmal an.

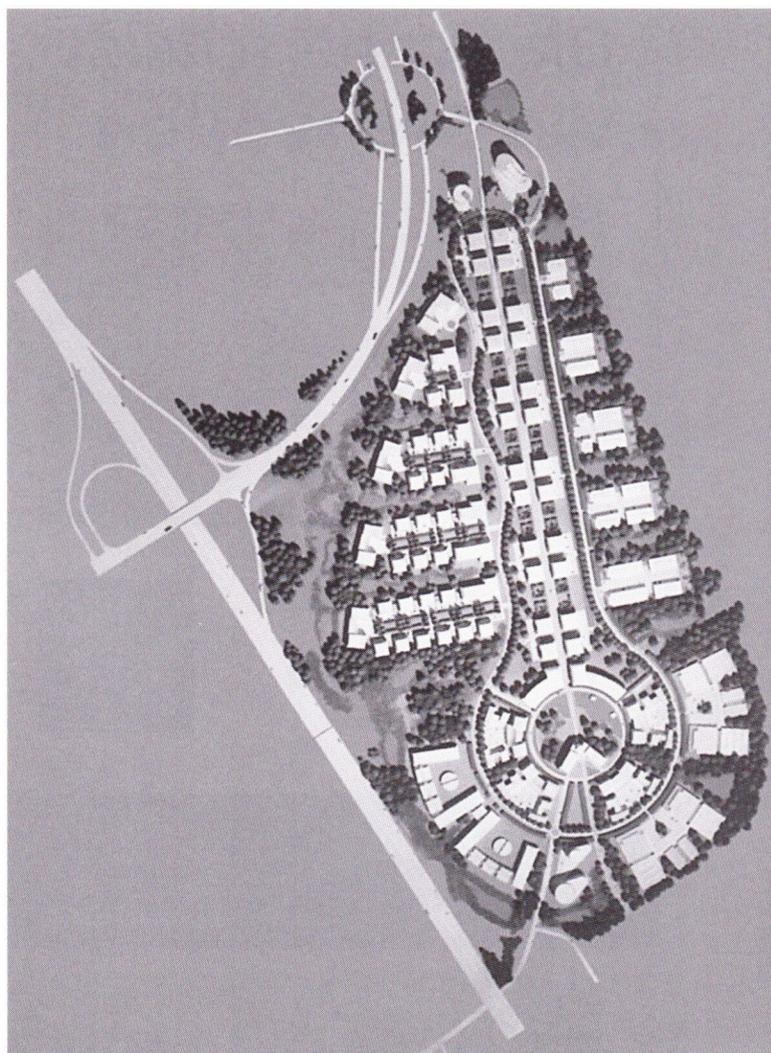
Einen Bedarf kann man zwar, insbesondere durch Gutachten, ermitteln, dadurch gibt es ihn aber noch nicht. Ein Bedarf an Gewerbefläche jedenfalls besteht für Politiker und Stadtplanungsbeauftragte per se. Ihn entweder zu wecken oder, im Gegenteil, möglicherweise durch geschicktere Ausnutzung vorhandener Flächen gar zu dämpfen, scheint in den wenigsten Köpfen als Möglichkeit vorgesehen. Mit Gewerbeflächen „auf der grünen Wiese“ haben daher schon hunderte von Gemeinden Schiffbruch erlitten. In Aachen und Heerlen wollte man auf diese Erfahrung nicht verzichten. Ermittelt wurde ein Bedarf für einen Gewerbepark für acht- bis elftausend hochqualifizierte Beschäftigte, die auf bis zu 1,2 Millionen Quadratmetern Nutzfläche arbeiten sollten. Firmen, die sich in diesem Gebiet ansiedeln möchten, konnten in den vergangenen sieben Jahren der Entwicklungs- und Erschließungsarbeit trotzdem noch keine gefunden werden und das, obwohl für dieses Gewerbegebiet eigens ein „Hochwertigkeitskonzept“ erstellt wurde. Dazu gehörte, dass für die zur Bebauung vorgesehene Fläche nicht im Verhältnis 7:1, sondern im Verhältnis 1:1 Grünflächen zur Kompensation künftig extensiv bewirtschaftet werden sollten. Dazu gehörte ein „Forum“ mit Hotel, Wasserspielen, Restaurants, Banken und Bänken. Dazu gehörte auch ein Masterplan des Londoner Architekturbüros Auket Associates. Das Straßen- bzw. Erschließungskonzept des Gebiets scheint gleichwohl von einem Witzbold entworfen zu sein: Den Grundriss bildet ein gigantischer Sicherheitsschlüssel. Luftbilder der bereits geplanten Straßenverläufe rufen unweigerlich die Assoziation von „Zeichen der Außerirdischen“ hervor.

Zur Hochwertigkeit gehört auch ein Supervisor für Investoren, der bei jedem geplanten Bauvorhaben hinzugezogen wird. Viel Arbeit hatte der Supervisor bisher nicht, denn gebaut wird zunächst einmal ein einziges Gebäude und selbst dafür gibt es noch keinen Nutzer.

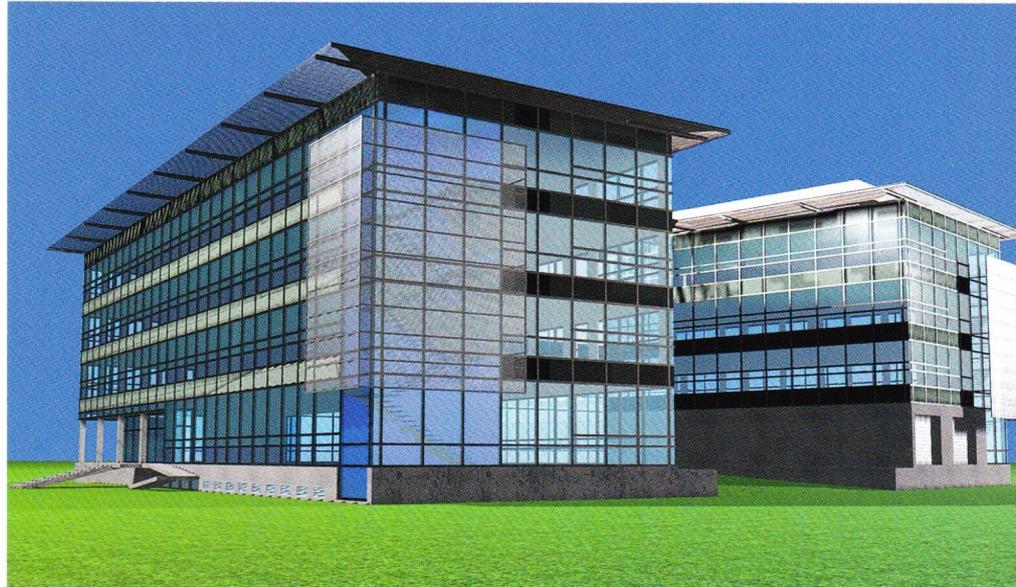


Das Architekturbüro TKA (Teun Koolhaas Associates) hatte Ende 1998 den Auftrag von einem der vier Projektträger, der Landesentwicklungsbank LIOF, erhalten, ein Gebäude für verschiedene im Bereich der Telekommunikation tätige Großmieter zu entwerfen. Als Nutzer waren die unter dem Namen Syntrac zusammenarbeitenden Firmen Libertel und Ericsson vorgesehen. Vertraut man den Computersimulationen, sollte es so leblos auf die etwas zu grüne Wiese gesetzt zu werden, wie es Architektur nur sein kann, für die man sich noch keine Nutzung überlegt hat. Im Erläuterungsbericht steht zu lesen: „Eine breit angesetzte Nutzer- und Programmanalyse führte zu einem variabel-transparenten gläsernen Bau mit stark auf Kommunikation gerichteten Entwurfs-elementen.“ Die Möglichkeit, überall durchschauen zu können, wird offensichtlich noch immer mit struktureller Transparenz verwechselt.

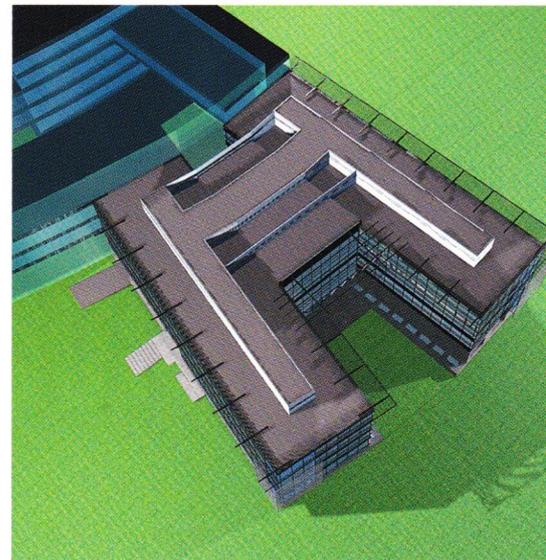
Eine kühne Theorie ist hinter folgendem Satz zu vermuten: „Technische Anlagen werden mitentworfen und sofern es Leitungen betrifft architektonisch verblendet und im Baukörper aufgenommen. Sonnenschutz in drei unterschiedlichen Ausführungen bildet die bewegliche, teiltransparente Außenhaut.“ Nimmt man den folgenden Satz ernst, wäre nach diesem Plan wohl keine prickelnde Architektur entstanden: „Die zu verwendenden Materialien orientieren sich an dem Leitsatz: ‚Alle Materialien müssen als solche erkennbar sein, Glas ist durchsichtig, transparent oder halbdurchsichtig; Holz ist



1+2 Avantis-Masterplan von Auket Associates, London,
Abb.: Avantis/Auket Ass.



3+4 Gebäudevision der Büros Teun Koolbaas Associates, Abb.: TKA, Almere



blank, der Nerv erkennbar; Stahl ist verzinkt oder metallisch lackiert; Stein ist steinern, stumpf und schwer. Eine einfache elegante Verwendung von Materialien, die in ihrer Anwendung logisch und eindeutig wirken, ist unsere Maxime.“ Wer mag da widersprechen? Für das „einfache elegante“ Gebäude mit seinen 5.000 m² Nutzfläche hätten immerhin 13,4 Millionen DM aufgewendet werden sollen.

Fangen wir also noch einmal an.

„Avantis?“, fragt der freundliche Herr an der Tankstelle in Kerkrade, „dat is doch dat mit die Hamster.“ Ja, bestätigte ich, und man könne das Gelände auch von hier aus sehen, nur, wie man hinkäme, wüßte ich gerne. Da könne er mir nicht helfen, ich solle mal an der ehemaligen Grenze am „Haus des Zolls“ fragen. Ja, erfahre ich dort von einer sportlichen Dame, mit den Inlinern könne man auf den Avantis-Straßen prima fahren, mit dem Auto komme man da aber auf keinen Fall hin. Eine charmante Bäuerin aus Aachen-Richterich auf ihrem Fendt-Allradschlepper ist dagegen ziemlich sicher, dass man am Kreisverkehr links fahren müsse und dann einen „normalen Feldweg“ entlang etwa fünfhundert Meter, dann sei man schon auf dem Avantis-Gelände. Mit einem nur an einer Achse angetriebenen PKW ist die Strecke nicht ganz leicht zu bewältigen, aber es klappt. Die breite Allee wird, außer von mir, tatsächlich nur von Radfahrern und Inlineskatern genutzt. Da sie sich sicher sein können, dass hier normalerweise kein Auto fährt, nutzen sie nicht den gepflasterten Radweg, sondern die geteerte Straße. Die ist außer von Bäumen von derzeit für sehr futuristisch gehaltenen Straßenlaternen gesäumt. Das Planungsbüro ist in einem ehemaligen Bauernhof aus den sechziger Jahren untergebracht. Davor stehen wie zum Symbol installiert zwei Briefkästen, ein roter der niederländischen und ein gelber der deutschen Post. Wahrscheinlich dauert es doch noch etwas, bis ein oranger Briefkasten installiert wird.